

hause bei denjenigen, die ihm die teuersten sind, gerade das Gegen-
teil von dem sehen muß, was ihm in der Schule ans Herz gelegt
wurde. In der Schule wird die Notwendigkeit des Gebetes betont,
der Wert der Sakamente gezeigt, und das Kind sieht zuhause nie
seine Eltern beten, nie am Tische des Herrn, wohl aber muß es
manche Bemerkung, manchen Spott über religiöse Uebungen hören.
Das Kindesherz ist fast durchaus religiös veranlagt; o wie schade,
wenn der Keim der Religiösität ertötet wird durch die kalte Lust des
Indifferentismus, der in der Familie herrscht. Armes Kind, das
vielleicht in der Familienbibliothek Bücher findet, deren Lektüre wie
ein Reif die Blüte der Herzensreinheit versengt. Aber auch Welch
ein Frevel, wenn in der Schule aus dem Herzen eines Kindes die
guten Keime gerissen würden, die eine fromme Mutter in dasselbe
gepflanzt hat, und das Licht des Glaubens ausgelöscht würde, das
allein uns den Weg zeigen kann, auf dem dunklen Labyrint durch
das Leben! —

Familie und Schule, sie stehen auf gleicher Basis, sie haben
denselben erhabenen Zweck und der Wechselbeziehung dieser beiden
Erziehungsfaktoren gilt das Wort des Dichters: Konkordia soll ihr
Name sein. „Nimm dieses Kind, ziehe es mir auf, ich werde dir
den Lohn geben“ (Exod. 1, 9). Möge jeder Vater, jede Mutter,
jeder Erzieher diese Worte so aufnehmen, als würden dieselben in
jedem einzelnen Fall von Gott selbst ihnen zugerufen. „Nimm dieses
Kind“, es ist arm, hilflos, ohne deine Hilfe wird es zugrunde gehen.
„Nimm dieses Kind“, schließe es ein in dein Herz. „Ziehe es mir
auf“ in Liebe und Geduld, durch Wort und Beispiel. „Ich werde
dir den Lohn geben“ und dieser Lohn wird ein großer sein, denn
ein großes Werk hast du getan, du hast einen Menschen, eine
Seele gerettet.

Der heilige Gregor der Große und sein liturgisches Reformwerk.

Von P. Coelestin Vibell O. S. B. in Seckau.

In diesem Jahre begeht die heilige Kirche zwei große Jubiläen:
Die dreizehnte Jahrhundertfeier des seligen Hinganges Gregors des
Großen und die fünfzigste Wiederkehr jenes denkwürdigen Tages, an
welchem Papst Pius IX. das Dogma der unbefleckten Empfängnis
Mariä verkündet hat. Gar merkwürdig ist dieses Zusammentreffen;
denn in Maria begrüßen wir die Chorführerin des christlichen Gottes-
lobes, das sie im Magnifikat zum erstenmal angestimmt, — und in
St. Gregor jenen Reformator, der siebenhundert Jahre nachher das
Gotteslob zum Abschluße gebracht hat.

Dieses liturgische Reformwerk des großen Papstes wollen wir
unter Benützung der Vorarbeiten eines Tommasi, Muratori, Mabillon,

Gerbert, Guéranger, Grisar, Probst, Morin, Bäumer u. a., in einem Gesamtbilde den Lesern vorführen.

Wenn von einer Reform der Liturgie, d. h. des offiziellen Gottesdienstes gehandelt werden soll, so ist es notwendig, die Reform mit ihrer Vorgeschichte in Beziehung zu bringen. Darum ist für das Verständnis der gregorianischen Neuordnung der heiligen Liturgie ein allgemeiner Ueberblick über die Entwicklung des christlichen Gottesdienstes von seinen Urfängen an unerlässlich.

Die christliche Liturgie geht in ihrem Ursprunge auf das letzte Abendmahl im Speisesaale zu Jerusalem zurück, wo der Herr vor seinem bitteren Kreuzestod das heilige Messopfer eingesetzt und zu seinen Jüngern gesagt hat: „Tut dies zu meinem Andenken.“ Die eucharistische Abendmahlfeier bildete hinsicht Kern und Grundlage für die Messfeier; sie wurde aber bereits von den Aposteln durch Lesungen, Gebete, Gesänge und Ceremonien erweitert und mit der Würde eines öffentlichen Gottesdienstes umkleidet.

Wenn auch der apostolische Meßritus später in den verschiedenen Ländern der christlichen Kirche manche Zusätze erhielt, so blieb doch seine Urform der Hauptache nach überall dieselbe bis ins vierte Jahrhundert hinein. Zu dieser Zeit erschien der größte Reformator der Liturgie auf der Bildfläche der Kirchengeschichte, der heilige Papst Damasus (366—384).

Während nämlich in den drei ersten Jahrhunderten das ganze Jahr hindurch ein und dasselbe Formular für die Feier der heiligen Messe diente, begann dieser Papst in diese Einförmigkeit Abwechslung zu bringen, indem er die Texte der Vor- und Nachmesse je nach den Hauptzeiten des Kirchenjahres änderte. Diese Tat des heiligen Papstes wurde vorbildlich für den ganzen Oekident. Die Kirchen des Orientes dagegen hielten nach wie vor am Althergebrachten fest und so gebrauchten sie und gebrauchen heute noch, mit wenigen Ausnahmen Tag für Tag ein und dasselbe Messformular.

Die von Papst Damasus angeregte Abwechslung in der Messfeier nahm indes im Abendlande eine unvorhergesehene Ausdehnung an und gestaltete sich in den verschiedenen Ländern so verschieden aus, daß in kurzem neben der römischen Liturgie eine mailändische in Oberitalien, im jetzigen Frankreich eine gallikanische und in Spanien eine mozarabische Liturgie, jede mit Sonderbräuchen zum Vorschein kam. Auch war der Gedanke des Papstes, die Feste des Herrn und der Heiligen im Messopfer zu erwähnen, auf so fruchtbaren Boden gefallen, daß man sich in den übrigen Ländern des christlichen Oekidentes nicht damit begnügte, jeden Tag mit einer eigenen Vor- und Nachmesse auszustatten, sondern auch in den unveränderlichen Teil der Messe, von der Opferung bis zur heiligen Kommunion, den Wechsel des Kirchenjahres hineintrug.

Ein Bild dieser liturgischen Ueppigkeit erhalten wir in dem so genannten Leonianischen Sakramentar, welches zwar nicht von

Papst Leo I. (440—461) herrührt, noch auch als offizielles Messbuch der römischen Kirche angesehen werden darf, aber doch den Stand der römischen Liturgie des fünften Jahrhunderts darstellt. In diesem Messbuch hat nun nicht bloß jeder Tag, jedes Fest, jeder äußere Anlaß seine eigene Messe, sondern es steht für die einzelnen Fälle dem Priester eine Auswahl von mehreren Messen zu Gebote, von denen er eine oder zwei oder noch mehr am selben Tage zelebrieren konnte. Außerdem besitzt jede dieser Messen eine große Anzahl von Orationen.

Diese Ueberschwelligkeit hatte einen heilsamen Rückschlag zur Folge, indem der heilige Papst Gelasius (492—496) viele Kürzungen vornahm; doch glaubte er, mit der eingerissenen Gewohnheit nicht plötzlich brechen zu sollen und behielt daher in dem von ihm verfaßten Messbuch noch einige Doppelmassen bei, versah jede Messe mit fünf Orationen und nahm 44 Präfationen auf.

Die Reform aber, die dem heiligen Gelasius nicht gelang, führte der heilige Gregor I. zu Ende. Wenn daher Papst Damasus den Ruhmestitel des „hauptsächlichsten Reformators“ verdient, so gebührt dem heiligen Gregor der Ehrenname des „Vollenders“ der römischen Liturgie; denn er hat nicht bloß die in dieselbe eingerissenen Missbräuche abgestellt, sondern auch alte Riten wieder eingeführt, verbessert, neu geordnet und vervollständigt.

Was zunächst die Bücher betrifft, welche die von Gregor reformierte Liturgie enthalten, so ist vor allem das Sacramentarium, d. i. das Buch der heiligen Geheimnisse, zu nennen, in welchem nur die Gebete standen, welche der Priester allein zu sprechen oder zu singen hatte. Für die übrigen Messertexte, d. i. die Lesungen und Gesänge, waren eigene Bücher bestimmt. Das Buch der Epistel hieß Epistelbuch (epistolare, lectionarius, apostolus); das Evangelienbuch hatte den Namen evangeliarium oder lectio evangelii. Das Messgesangbuch hieß Liber antiphonarius missae oder Cantatorium, auch Gradalis, zum Unterschied vom Gesangbuch des Choroffiziums (antiphonarius officii.) Das Verzeichnis, welches die Anfangsworte der Lesestücke in der Reihenfolge der Kalendertage enthielt, führte entsprechend seiner Bestimmung, als Anweisung und Führer zu dienen, den Titel Comes. Die Namenliste der in der Messe zu kommemorierenden Lebenden und Verstorbenen hieß wegen ihrer äußeren Form Diptychon, worunter man ein doppelt zusammengelegtes Täfelchen versteht. Endlich gab es noch ein Rubriken- und Ceremonienbuch, welches den Titel Ordo trug. Der Text dieser liturgischen Bücher ist heutzutage in einem einzigen Buche, nämlich im Missale oder Messbuch zusammengestellt. Wenn aber in dieser Abhandlung über die liturgische Reform des heiligen Gregor von einem Messbuch die Rede ist, so ist darunter in der Regel das Sacramentarium zu verstehen.

Was zunächst die von Gregor vorgenommenen Kürzungen anbelangt, so schaffte er die Doppelmassen ab, die Gelasius noch

hatte bestehen lassen, und nahm, von Weihnachten abgesehen, in sein Messbuch für jeden Tag nur eine Messe auf. Ferner strich er im Ordo missae die früher beim Ausbreiten des Corporale gebetete Oratio super sindonem, reduzierte die 44 Präfationen des gelasianischen Messbuches auf 13 und gestattete die oratio super populum nur mehr in der Fastenzeit. Endlich ließ er die alten Skrutionums-messen, sowie die 16 Sonntagsmessen nach Pfingsten entfallen. Wie schon oben bemerkt, hatte man in Spanien und Gallien mit den wechselnden Gebeten sogar den Kanon (d. i. den Messteil vom Sanctus an bis zur Kommunion ausschließlich) überwuchern lassen. Dem gegenüber hielt Gregor an der alten Tradition des heiligen Damasus fest und schloß das Wechselnde des Kirchenjahres vom Kanon aus. Dadurch blieb der sakramentalen Opferhandlung ihr zentraler Vorrang in der Messfeier gewahrt.

Aber mit der Zurückführung der Liturgie in die alten Bahnen der weisen Beschränkung hatte die Reformarbeit des großen Organisators noch keineswegs ihr Bewenden. Seiner tiefen Religiosität, seinem praktischen Sinn und ordnenden Geist entgingen nicht die zahlreichen Mängel, die dem gelasianischen Messbuch noch anhafteten. Dies veranlaßte ihn, Ergänzungen vorzunehmen. So z. B. trug der froniame Papst der Andacht des Volkes zu den heiligen Märtyrern Rechnung, indem er ihre von Gelasius aufgehobenen Feste wieder einführte, nämlich die Feste der „Sieben heiligen Brüder“ am 10. Juli, des heiligen Marthyrerbischofes Stephan am 2. August, der heiligen Felicissimus und Agapitus am 5. August, der heiligen Felix und Adauktus am 30. August und des heiligen Chrysogonus am 24. November. Diese Heiligenfeste waren dem Klerus und Volk auch ein Ersatz für die Armut des Pfingstkreises an eigenen Messformularen und den kommenden Zeiten ein nachahmungswertes Vorbild, die Lücken, welche das Proprium de tempore (d. h. die Zusammenstellung der den Festzeiten eigentümlichen heiligen Texte) gelassen hat, mit Heiligenfesten auszufüllen, wie auch andererseits das Fernhalten der Heiligenfeste von der Fastenzeit als Wink dienen konnte, daß man die mit eigenen Messen besetzten Sonn- und Wochentage nicht durch Heiligenfeste verdrängen oder verdecken solle.

Bei Gelasius findet sich nur an wenigen Sonn- und Wochentagen eine Stationskirche angegeben, bei Gregorius dagegen sehr oft. Daraus folgt, daß er die Stationsprozessionen bedeutend vermehrt hatte.

In der Pfingstoktau kommen bei Gelasius nur die drei Quatember-tage mit Messen vor, Gregor hat auch den Montag und Dienstag mit Messen bedacht.

Der heilige Paulus, welcher früher mit dem heiligen Petrus an einem und demselben Tage gefeiert worden war, erhielt von Gregor einen eigenen Tag, den 30. Juni.

Ebenso bekamen die beiden Päpste Sylvester und Leo I. eigene Messen.

Die Sonntage der Vorfastenzeit, d. i. Septuagesima, Sexagesima und Quinquagesima; ferner die drei Wochentage vor dem ersten Fastensonntag: Aschermittwoch, Donnerstag und Freitag; sowie die Markus-Bittprozession, welche bei Gelasius nicht erwähnt sind, obgleich wenigstens die letztere schon zu seiner Zeit eine liturgische Feier hatte, sind von Gregor in sein Messbuch aufgenommen worden.

Nebst den Kürzungen und Ergänzungen gewann die Liturgie durch Gregor auch, wenn wir uns bildlich ausdrücken dürfen, an Kristallisation, indem er sie im großen und im kleinen in ein System brachte. Während bei Gelasius die meisten Sonntags-Messen bloß die Auffchrift pro dominicis diebus (für die Tage des Herrn) tragen und nur zur beliebigen Auswahl zusammengestellt waren, brachte Gregor dieselben in ein System, indem er jeder Messe ihren bestimmten, durch eine Ueberschrift bezeichneten Tag zuwies, nach der Reihe der Kalendertage.

Das gelasianische Sakramentar bestand aus drei Büchern: das erste enthielt die Messen für die Feste des Herrn, sowie für die Fasten- und Osterzeit, das zweite die Messen für die Heiligenfeste und Adventsonntage, das dritte Buch eine Anzahl Sonntagsmessen für die Zeit nach Pfingsten. Gregor erleichterte die Benützung seines Messbuches, indem er alle Messen, auch die der Heiligenfeste, gemäß dem Laufe des Kirchenjahres de circulo anni aufeinander folgen ließ, ähnlich wie noch heute in das Proprium de tempore der Weihnachtszeit einige Heiligenfeste eingereiht sind.

Wie die Messen, so unterwarf Gregor auch die einzelnen Messexte einer Neuordnung, indem er gewisse Gebete, Lesungen und Gesänge auf andere Tage verlegte, je nachdem ihr Inhalt diesem oder jenem Tagesevangelium sich besser anschmiegte.

Diesen mehr allgemeinen Andeutungen über Gregors liturgisches Reformwerk, die sich aus der Vergleichung des gregorianischen Messbuches mit dem gelasianischen und leonianischen ergeben, lassen sich noch einige wenige Einzelheiten anreihen, die man aus Gregors Briefen und aus Schriften anderer Autoren gesammelt hat. Da es sich dabei hauptsächlich um Messexte handelt, so sollen sie nach ihrer Reihenfolge im Messritus hier angeführt werden.

Vorausgeschickt muß werden, daß Gregor am Texte der alten Messfänge höchst wahrscheinlich nichts geändert hat, weil er sonst auch an die Stelle der alten Bibellesart (der Itala und des Psalterium romanum) die neue Lesart (des Psalterium gallicanum) gesetzt hätte, von welcher er ja auch in seinen Schriften Gebrauch gemacht hat.

Wie aus der Papstmesse des gregorianischen Ceremonienbuches (des ersten Ordo romanus) ersichtlich ist, hat Gregor der Große den Einzug des Papstes und seines zahlreichen Gefolges mit großartigem Pompe umgeben. Da dieser feierliche Zug aus der Sakristei, d. i. vom unteren Ende des Kirchenschiffes bis zum Altare viel Zeit in

Anspruch nahm, so ließ er an die Eingangasantiphon (Introitus), die angestimmt wurde, sobald der Zug sich in Bewegung setzte, einen ganzen Psalm anschließen, dessen Gesang erst abgebrochen wurde, wann der Papst am Altare angekommen war.

Das Kyrie eleison, welches noch ein Ueberrest der alten Litaneiform ist, wurde zur Zeit Gregors noch mit den Bitten jener Litanei verbunden, so oft eine eigene Messe genommen wurde. In der gewöhnlichen Messe dagegen, welche missa quotidiana hieß, hat Gregor jene Bitten ausgelassen, aber nach jedem Kyrie eleison das Christe eleison hinzugefügt.

Betreffs der Verwendung des Gloria verfügte Gregor, daß es vom einfachen Priester nur am Osteresonntag dürfe angestimmt werden. Nachdem nämlich Papst Telesphorus (125—136) das Gloria für den Nachtgottesdienst der Geburt Christi vorgeschrieben hatte, wurde es später auch an den übrigen Festen des Herrn gebetet und Papst Symmachus (497—514) dehnte seinen Gebrauch auf alle Sonntage und Heiligenfeste aus. Da die Bischöfe im Verlaufe der Zeit bei der Festmesse immer häufiger sich durch Priester vertreten ließen, so bildete sich die Gewohnheit, daß auch diese den genannten Hymnus an allen Sonn- und Festtagen beteten. Diese Neuerung stellte nun Gregor ab und gestattete den Priestern das Gloria nur am Osteresonntag.

Was die Kollekte anbelangt, so hat Gregor von den 490 Orationen des gelasianischen Messbuches nur 147, also nicht ein Drittel herübergemommen. Da die Mehrzahl der alten Orationen sich ebenso durch ihren schönen Inhalt als auch durch ihre klassische Form auszeichnen, so brauchte der Reformator nur bei wenigen seine bessernde Hand anzulegen, um ihnen eine kürzere und klarere Fassung zu geben.

Das Alleluja, welches noch im sechsten Jahrhundert von Ostern bis zum ersten Fastensonntag gebetet wurde, hat Gregor auch von der Vorfastenzeit, die mit dem Septuagesimasonntag beginnt, ausgeschlossen. An Stelle des ausgefallenen Alleluja mußte er den Tractus setzen.

Wie schon oben bemerkt, hat Gregor die Zahl der Präfationen des Gelasius bedeutend vermindert. Die von ihm ausgeschiedenen Präfationen ersetzte er durch die tägliche oder communis. Von den Präfationen aber, die er stehen ließ, hat er einige überarbeitet, z. B. diejenige von Weihnachten und er verstand es, hier den reichsten Gedankengehalt mit unvergleichlich treffender Kürze in wenig Worte zu kleiden.

Dem Gebete „Hanc igitur oblationem“, welches der heiligen Wandlung unmittelbar vorhergeht und im ursprünglichen Texte des gelasianischen Messbuches sehr umfangreich war, hat Gregor die kürzere Fassung gegeben, die im heutigen Missale Romanum steht.

Nach der Oration „Per quem haec omnia“, mit welcher der eigentliche Kanon endigt, wurde im sechsten Jahrhundert ein von einem unbekannten Gelehrten verfaßtes Gebet gesprochen. Dieses hat Gregor

entfernt und an seine Stelle wieder das Pater noster gesetzt; „oder ist es denn nicht ungeziemend,“ sagt er in einem seiner Briefe, „bei der heiligen Messe über den Leib und das Blut unseres Herrn ein von Menschen verfaßtes Gebet zu sprechen und jenes nicht zu sprechen, das er selbst uns gelehrt hat?“

In der darauffolgenden Oration Libera nos quaesumus scheint Gregor den Namen des heiligen Andreas aus Verehrung für den heiligen Patron seines Klosters auf dem Mons Coelius eingefügt zu haben. Diese und einige andere, weniger bedeutende Aenderungen sind die letzten, welche im Kanon der Messe vorgenommen worden sind.

Für einige Kommunionantiphonen und andere Messegeänge hat Gregor den Text dem Tagessevangelium entlehnt und dadurch mehr Einheitlichkeit in den Gedankengang der Messeliturgie gebracht.

Hiermit wären die hauptsächlichsten Verbesserungen namhaft gemacht, die Gregor am Text der damaligen Messefeier vorgenommen hat. Wir konnten daraus ersehen, daß er dabei meistens den alten Brauch der römischen Kirche wieder herzustellen suchte; es waren „Verbesserungen auf Grund des Alten und Anpassungen des Alten an neue Gebräuche“, die ihm die griechische und gallikanische Kirche boten und die er für nachahmungswert hielt. Denn als echter Römer war er kein Sklave nationaler Engherzigkeit; er nahm vielmehr das Gute überall, wo er es fand. Dies hat er selbst im Briefe an Bischof Johannes von Syrakus ausgesprochen mit den Worten: „Töricht wäre es von einem Vorgesetzten, wenn er das Gute, welches er an einem seiner Untergebenen gewahrt, nicht ihm ablernen und sich selbst aneignen wollte.“ Dagegen war er abhold jener Neuerungssucht, die nur immer Abwechslung haben will. Durch diese Beschränkung wandelte Gregor sicher auf der goldenen Mittelstrafe zwischen starrem Konservativismus und unstetem Fortschritt. Dieser Geist der weisen Unterscheidung und Maßhaltung leuchtet uns aber auch in der Kleinarbeit seines Reformwerkes entgegen, in der Klarheit und Kürze des Ausdruckes und in der Harmonie der Teile — Eigenschaften, die seinem Werke den Charakter der Unsterblichkeit aufgedrückt haben. Gregor der Große, sagt Probst, „brachte den römischen Messeritus zu einer Vollendung, daß er jetzt noch, nach 1300 Jahren, im ganzen Abendlande im Gebrauche ist.“

Mit der Neuordnung des Messeritus war jedoch die liturgische Reform des großen Papstes noch nicht abgeschlossen. Er brachte dabei auch einen andern Plan zur Ausführung, dessen weittragende Bedeutung mehr kirchenpolitischer als liturgischer Natur war: Infolge der Uebersiedelung des kaiserlichen Hofes nach Konstantinopel hatte nämlich Rom an Glanz und Leben bedeutend eingebüßt. Andererseits konnte Gregor als päpstlicher Geschäftsträger während seines sechsjährigen Aufenthaltes in der neuen Kaiserstadt die Pracht des griechischen Hofstaates und des griechischen Gottesdienstes bewundern. Rom, die Metropole der christlichen Welt, durfte aber an äußerem Glanze

nicht hinter dem Sizze des dem Papste untergebenen Patriarchen zurückstehen. Kaum auf den Stuhl Petri erhoben, suchte daher Gregor vor allem das Ansehen des päpstlichen Primates zu heben durch Entfaltung größerer Pompes in der heiligen Liturgie. Dazu boten ihm eine ganz vorzügliche Gelegenheit die Stationsprozessionen. Unter päpstlicher Stationsfeier versteht man die Prozession des gesamten römischen Klerus und Volkes von einer bestimmten Kirche zu einer der Hauptkirchen, wo man statio, d. i. Halt mache, um dem Hauptgottesdienste beizuwohnen, in welchem der Papst selbst das heilige Messopfer darbrachte und die Predigt über das Festevangelium hielt. Solche Prozessionen waren in Rom zwar schon von alters her Sitte, aber Gregor vermehrte ihre Zahl und erhöhte ihre Feier. Daß ihm das letztere in hervorragender Weise gelang, ersieht man an dem so schwungvoll und anschaulich gezeichneten Bild, welches der erste Ordo romanus von diesen Festzügen entworfen hat: der Statthalter Christi war da umgeben von einer langen Reihe prächtig gekleideter Priester, Diacone, Subdiacone, Defensoren, Akoluten und päpstlicher Beamten und gefolgt von einer unabsehbaren Menge Volkes, welches sich an diesen populären Umzügen mit Freuden beteiligte und darin einen reichlichen Ertrag fand für den Verzicht auf die ehemaligen Festlichkeiten des altrömischen Kaiserhofes. Um Ziele der Prozession angelangt, machte der festliche Zug vor der mit unzähligen Lichtern geschmückten Basilika halt, bis der Papst, vom Klerus der Kirche begrüßt und inzisiert, den Segen gespendet hatte. Jetzt begann im Heiligtume selbst die Feier der päpstlichen Messe mit ihren reichen Zeremonien und überirdischen Melodien.

Sobald die Kunde von der Pracht dieser liturgischen Aufzüge in die benachbarten Städte und Länder drang, pilgerten von nah und fern die Christen und Heiden nach der ewigen Stadt, um dieses wunderbare Schauspiel selbst mitanzusehen. Und von der ewigen Stadt trugen dann die Pilger die römische Liturgie und Bildung zurück in ihre Heimat. So gewann Rom in der gregorianischen Stationsfeier einen Keim mehr zur Aussaat römisch-katholischer Kultur in die entlegensten Teile der Welt. Man muß sagen: Gregor hat das Ansehen des heiligen Stuhles bedeutend gehoben und die Vereinigung sämtlicher Kirchen des Abendlandes unter dem Stuhle Petri mächtig gefördert; denn die Sonderliturgien des Abendlandes mit ihren Auswüchsen sind bis auf wenige, unscheinbare Überreste, verschwunden, die gregorianische Liturgie aber blüht jetzt in himmlischer Schönheit auf dem ganzen Erdenrunde.